

größten Provinzen des Königreiches*). Aber schon der Durchschnitt der Volksdichte, 95 Bewohner auf den Quadratkilometer, weist darauf hin, daß Friaul nicht so dicht besiedelt war, wie die eigentliche Ebene, in der 150 bis 200 Bewohner auf den Quadratkilometer entfallen. Tatsächlich war die Provinz nur etwa zur Hälfte hochkultiviertes Acker- und Gartenland, während die andere Hälfte ärmeres Gebirgsland ist. Friaul wurde in 17 Distrikte und mehr als 180 Gemeinden eingeteilt. Die Volkszählung 1901 ergab 614.270 Einwohner, von denen 580.797 als friaulisch, 31.760 als slovenisch und 1705 als deutschsprechend angeführt wurden. Ueber 50.000 Friauler gingen jährlich als Saisonwanderer über die Grenze und die geringe Zunahme der Bevölkerung läßt darauf schließen, daß auch die Auswanderung über See nicht gering war.

In den ebenen Strichen Friauls hatte die Landwirtschaft großen Aufschwung genommen. Ein besonderes Verdienst hat sich hierbei die Friauler Landwirtschaftliche Genossenschaft erworben, die bahnbrechend in der wirtschaftlichen Aufklärung auf dem flachen Lande wirkte. Seit 50 Jahren stehen landwirtschaftliche Wanderlehrer im Dienste der Genossenschaft und das Beispiel Friauls wurde erst zwei Jahrzehnte später von anderen italienischen Provinzen nachgeahmt. Um die Wende des 20. Jahrhunderts kam eine Wanderlehrkanzlei für Landwirtschaft hinzu, die ihre Tätigkeit mit drei Abteilungen, in Spilimbergo, S. Vito und Tolmezzo, aufnahm. Einschlägige Berichte führen den Aufschwung der heimischen Landwirtschaft auf reichliche Anwendung chemischer Bodenzusätze zurück, wodurch die Erträge an Feldfrüchten und Futtergräsern gesteigert, die Viehzucht gehoben und die Milchwirtschaft vervielfältigt werden konnten. Auch die zweckmäßigere Bewirtschaftung des Bodens, den Weinbau inbegriffen, sowie der vorteilhafte Zusammenschluß in landwirtschaftliche Genossenschaften und die Beschaffung von Schweizer Zuchtstieren zeitigten beste Ergebnisse. Aufzeichnungen betagen, daß, während die Friauler Landwirtschaftliche Genossenschaft 1887 für ihre Mitglieder nur 3200 Zentner Kunstdünger abgab, sie 1902 schon 126.215 Zentner auszufolgen hatte. Es gab kaum ein Dorf, das nicht seine genossenschaftliche Käseerei besessen hätte und die Zahl der genossenschaftlichen Molkereien im Gebirge, Hügel- und in der Ebene betrug schon 1902 über 130. Schon zu jener Zeit bezog Friaul aus seiner Milchwirtschaft ein Einkommen von mehr als 3 Millionen Lire. Ansonsten wurden aus der Provinz noch ausgeführt: Futtermittel, Weizen (damaliger Jahresertrag 300.000 Hektoliter), Obst und Bauholz, von dem aus dem Gebirge über 50.000 Kubikmeter geliefert und zumeist Taglamente abwärts geflößt wurden, Hornvieh, Rasse und Trauben. Hochentwickelt waren auch Geflügelzucht und Eierhandel, die zusammen ein Erträgnis von mehr als 6 Millionen Lire abwarfen. Ein Wolff-Bericht der letzten Tage gibt für Friaul die Zahl der Rinder mit 200.000, der Schweine mit 60.000 und der Schafe mit 50.000 an. Als nichtgenügend für den Eigenbedarf nannten italienische Quellen: Mais (1902 1.200.000 Hektoliter), Hafer (30.000) und Wein 230.000 Hektoliter!). Auch der jährliche Ertrag an 2000 Tonnen Seidenkokons vermochte die Friauler Spinnereien nicht zu befriedigen.

Unverkennbar war auch der Aufschwung, den die Industrie in Friaul zu verzeichnen hatte. Er war aufs innigste mit der Nutzbarmachung der zahlreichen in der Provinz vorhandenen Wasserkraft verbunden. Waren doch bei niedrigstem Wasserstande in Friaul 435.000 Pferdekraften verfügbar, während selbst schwacher Wasserstand gar 536.000 Pferdekraften freigab. Das größte Unternehmen dieser Art, die Ueberlandzentrale zu Montereale Cellina, in der die Fälle der Cellina ausgenützt wurden, ist vom Ingenieur Zenari entworfen und von der Societa italiana per l'utilizzazione della forze idrauliche del Veneto mit einem Anlagekapital von 6 Millionen Lire ins Leben gerufen worden. Cellina spendete friaulischen wie Trevisaner Fabriken, dann der Stadt und Festung Venedig, mitsamt den dort befindlichen großen militärischen Establishments, Licht und Kraft. Die Werke waren für die Abgabe von 42.000 Pferdekraften elektrischer Energie angelegt worden. Nun stehen sie still. In Friaul wurden jährlich über 300 Tonnen Seidenstoffe erzeugt; stark entwickelt waren Wollspinnereien und -webereien, Ziegel-, Eisen- und Holzfabrikation; die Erzeugnisse der Lebensmittel- wie der chemischen Industrie.

So war Friaul beschaffen, ist es aber nicht mehr. Wohl hat die Provinz, zugleich Basis der italienischen Kriegführung, ungeheure Summen Geldes aufgesogen und, da sie auch Hauptstapelplatz sämtlicher Kriegsvorräte war, Ströme außerprovinzieller Erzeugnisse aufgenommen und neuen Kriegsindustrien Raum gegeben; aber sie blieb auch nicht von den harten Forderungen des Krieges verschont. Die Friedensbestände mußten angegriffen werden, die Arbeitskräfte nahmen ab. Und nun kam der Einbruch der Verbündeten. Die Bevölkerung der Grenzprovinz, von Panik ergriffen, flüchtete. Es ist fraglich, ob Friaul heute noch 50 Prozent seiner Bevölkerung hat. Udine, die Provinzhauptstadt, mit mehr als 50.000 Einwohnern, dürfte deren schwerlich 10.000 zählen. Diese Stadt, der geistige, finanzielle, industrielle und gewerbliche Mittelpunkt Friauls, von den fliehenden Italienern geplündert und von Tausen-

den von Kriegslenten durchzogen, von Explosionen, Beschießungen, Bombenwürfen und Bränden heimgesucht, ist wirtschaftlich vernichtet. Sämtliche Fabriken sind vom Feinde niedergebrannt worden. Die ihrer Bahnverbindungen beraubten Heeresjäulen der Verbündeten bleiben durch Wochen fast ausschließlich auf die Verpflegung vom Lande angewiesen, wobei sich, wenigstens für die erste Zeit, das System weitester Selbsthilfe aufdrängte. Es hat wenig zur Schonung der verbliebenen materiellen Bestände der Provinz beigetragen. Dann aber mußte auch die zurückgebliebene Bevölkerung, so gut sie konnte, für sich sorgen. In dem Wirbel des Durchzuges und des Umsturzes aller bestehenden Ordnung ein Problem, das wieder nur durch Rücksichtslosigkeit jedes einzelnen zu lösen war. Haben auch die Ortschaften Friauls viel weniger gelitten als unsere Niederlassungen in Galizien oder im Görzischen, weil in Italien mehr marschiert als gekämpft wurde, ist doch unverkennbar, daß die an Hauptvorrückungslinien gelegenen, von ihren Bewohnern verlassenen Siedlungen, namentlich Städte, wirtschaftlich zusammengebrochen sind.

Während in früheren Kriegen ein befestigtes Land eben gut genug war, ausgeraubt und sich selber überlassen zu werden, legt der Weltkrieg und die mit ihm verbundene wirtschaftliche Bekämpfung den Mittelmächten nahe, sich jeden Zoll fremden Bodens sachgemäß dienstbar zu machen. Hierzu ist erforderlich, daß die operierende Armee so bald wie möglich der Sorge um die Verwaltung weiterabliegenden Gebietes enthoben werde. Schon um die allgemeine Beschlagnahme, die ebensoviel Schaden anrichtet, wie sie Werte erschließt, in geregelte Bahnen zu bringen und dadurch dem Feinde nicht bloß den Bedarf des Augenblicks, sondern dauernd gesicherten Nachschub zu gewährleisten. Vor allem hat der im besetzten Lande vorgefundene Vorrat jeder Art den zunächst kämpfenden Heeren zugute zu kommen. Es muß aber auch die Landesbevölkerung rationell versorgt werden. Dadurch, daß ferner dem Hinterlande Nachschübe erspart bleiben, die für die eigene Bevölkerung verwendet werden können, ist schon viel gewonnen. Abgesehen von den Ersparnissen in den Frachtenbewegungen. Eine weitere Frage ist, inwieweit erobertes Gebiet heranzuziehen wäre, um jene Kriegsschäden, welche der Feind in unserem Lande verursacht hat, gutzumachen. Am dringlichsten aber dünkt mir, sogleich Maßnahmen zu ergreifen, damit das eroberte Land instand gesetzt werde, seine ihm verbliebenen Bodenschätze, hier zumeist landwirtschaftliche Erzeugnisse, zu beheben. Wir wissen, was wir im Frieden aus dem Görzischen herausholen konnten, um wieviel mehr aus dem viel größeren Friaul. Dazu aber müßten landeskundige Arbeitskräfte in die entvölkerte Provinz gebracht werden. Warum sollen wir nicht das Beispiel unserer Feinde nachahmen, die ausnahmslos unsere in Gefangenschaft geratenen Krieger nach Nationalitäten scheiden und verwenden? Man entlasse die aus Friaul stammenden Kriegsgefangenen Bauern zur Heimarbeit, statt sie in Gefangenenlagern zu füttern; man dürfte damit auch im italienischen Heere mehr Friedenssehnsucht schaffen, als es sonst möglich ist. Denn, was nützt uns der Garten Italien, wenn er brach bliebe? Denken wir an Serbien, wo weite Strecken fruchtbarsten Landes unbebaut verbleiben müssen, weil der Arm fehlt, der die Pflugschar führte.

Rirchlechner.

Schwert und Pflug in Friaul.

Offene Fragen.

(Drahtbericht des Kriegsberichterstatters der „Reichspost“.)

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Große Südarmee, im November.

Wer Friaul in dessen Schicksalsstunde gesehen hat, war entzückt, ein so blühendes Land erobert zu wissen, wer aber seine Kenntnisse über diese Gegend aus Zeitungen geschöpft hat, der muß glauben, Friaul sei immer nur Kanaan. Ich will versuchen, die dortigen Verhältnisse zu schildern, wie ich sie zu beurteilen gelernt habe; ich muß Illusionen zerstören, aber ich hoffe, auch Anregungen bringen zu können.

Wirtschaftlich kommt vom eroberten italienischen Boden einstweilen kaum mehr als die Provinz Udine in Betracht. Sie allein ist so weit den kriegerischen Handlungen entzückt, daß sie als Okkupationshinterland aufgefaßt werden kann. Diese Provinz deckt sich zugleich mit der nichtoffiziellen Bezeichnung der Landschaft — Friaul (Görz und Gradiska wurden von den Italienern als östliches Friaul bezeichnet). Bei einem Flächeninhalt von 6582 Quadratkilometern und einer Einwohnerzahl von 628.330 Seelen war sie eine der

*) Kronland Salzburg 7153 Quadratkilometer, Großherzogtum Oldenburg 6429 Quadratkilometer.